

Johann Michael Sailer Bischof von Regensburg

(Hirtenwort zum 150. Todestag am 20. Mai 1982)

von

Bischof Rudolf Graber

Das Bistum Regensburg feiert in diesem Jahr das Gedächtnis eines seiner größten Bischöfe, nämlich den 150. Todestag Johann Michael Sailers. Grund genug, jetzt am Beginn des Jahres zu einer Besinnung auf Sailer einzuladen. Man hat Sailer mit ehrenden Ausdrücken bedacht, man hat ihn den „Kirchenvater Bayerns“ genannt¹, den „Kirchenlehrer des 19. Jahrhunderts“, ja sogar den „Heiligen einer Zeitwende“². Trotzdem ist er unserer Zeit unbekannt geblieben; ein Aufsatz zu seinem 100. Todestag trägt die Überschrift: „Der unbekannte Sailer“³. Wir erfüllen somit die Pflicht einer Ehrenrettung oder Wiedergutmachung, wenn wir an Sailer erinnern und aus seinem Leben und Werk Anregungen für uns auffinden wollen.

Zuvor muß in ganz kurzen Strichen sein Lebenslauf aufgezeigt werden. Geboren ist Sailer, der übrigens mit Goethe (1749—1832) fast genau die Lebensjahre teilt, 1751 in Aresing bei Schrobenhausen; nach seinen Studien in Ingolstadt wurde er 1775 in Augsburg zum Priester geweiht, war Theologieprofessor in Ingolstadt, Dillingen und Landshut. 1821 erfolgte seine Berufung in das Domkapitel zu Regens-

¹ G. Aichinger, Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg, Freiburg in Breisgau 1865, S. IV;

ferner: H. Schiel, Johann Michael Sailer Leben und Persönlichkeit, Regensburg 1948, S. 73.

J. R. Geiselman, Johann Michael Sailers Verständnis der Kirche, Stuttgart (1952) 267.

H. Schiel, Johann Michael Sailer Briefe, Regensburg (1952) 611.

Die Stadt Regensburg hat Bischof Sailer ein dankbares Gedenken bewahrt. Zeugnis dafür ist die 1868 erfolgte Aufstellung des Sailer-Denkmal am St. Emmeramsplatz. Die Bronze-statue mußte während des Krieges abgeliefert werden. Fast unversehrt kam sie 1949 vom sog. Glockenfriedhof in Hamburg nach Regensburg zurück. Bei der Wiederaufstellung im Jahre 1951 fand das Denkmal seinen Platz in der Allee der Maximiliansstraße.

1901 wurde im Stadtteil Kumpfmühl ein neuer Verbindungsweg „Sailerstraße“ benannt.

Durch Erzbischof Dr. Michael Buchberger erfolgte vier Wochen vor seinem Tod (am 9. Mai 1961) die Einweihung des Studentenwohnheimes am Hochweg, des Johann-Michael-Sailer-Hauses.

² W. Schlags, Johann Michael Sailer, „Der Heilige einer Zeitenwende“, 1934, Bonn am Rhein.

³ H. Schiel, Der unbekannte Sailer, in „Hochland“, 26. Jahrgang 1929, Bd. 2, 415—432.

burg. Dort wurde er 1822 Weihbischof und 1829 Bischof, nachdem er den Weihbischof Wittmann zum Generalvikar ernannt hatte.

Hinter diesen trockenen Zahlen und kurzen Lebensdaten verbergen sich indessen so gewaltig große geschichtliche Ereignisse, die das Wort von der Zeitenwende rechtfertigen. Sailer, der in den Jesuitenorden eintreten wollte, erlebte die Auflösung der Gesellschaft Jesu, die Französische Revolution mit ihren Auswirkungen auf ganz Europa, die Säkularisation in Deutschland mit der Aufhebung aller geistlichen Staatsgebilde, aller Klöster und von 18 katholischen Universitäten, er erlebte den Untergang des alten Reichs und die napoleonischen Kriege, die Verbannung zweier Päpste, Pius VI. und Pius VII. Er erlebte das Triumphgeschrei der Atheisten beim Tod Pius VI. in seinem Exil zu Valence (in Frankreich) und hörte sicher von den Leichenreden, die damals die Kirchenfeinde auf den Tod des „Papsttums für immer“ hielten. Es ist erstaunlich, daß Sailer in einer so aufgewühlten Welt die Zeit fand zu seinen Vorlesungen und Predigten, zu der Vielzahl von Briefen und zu seinen Schriften und Veröffentlichungen, die gesammelt 41 Bände ergeben und das Urteil bestätigen, daß Sailer als der geistige Führer und religiöse Meister, ja als der Heilige jener Zeitenwende auch heute noch unser Wegweiser sein könnte⁴. Eine kleine Vorstellung von der Bedeutung Sailers gibt folgende Charakterisierung: „Sailer hat mit der Gewalt seines geschriebenen Wortes, mehr aber noch mit dem alles bezwingenden Zauber seiner Rede und am meisten mit der hinreißenden Größe seiner Persönlichkeit, soviel an ihm lag, die Aufgabe, die ihm die Zeit stellte, gelöst. Er hatte für das bayerische Volk und darüber hinaus für erstaunlich weite Schichten des deutschen Volkes einen evangelischen Nachweis persönlichster Art geliefert, als es höchste Not war, ihn zu liefern. Er hatte mit aller Nachdrücklichkeit auf die christlichen Quellen, auf Schrift, Väter und Mystik hingewiesen, ohne dabei von der umfassenden katholischen Linie abzuweichen, und das zu einer Zeit, als er damit fast allein stand. Nicht als ob es neben ihm keine Christen und Katholiken mehr gegeben hätte, aber außer ihm war weit und breit niemand mehr zu entdecken, der sich kraft seiner Persönlichkeit eine Gefolgschaft und Jüngerschaft von solchen Ausmaßen hätte schaffen können . . . Sailers Priesterschule aber hat das große Werk vollbracht, das Wirken ihres Meisters nicht zu einer bloßen Episode werden zu lassen; denn sie hat ein ganzes gläubiges Volk gebildet und ein Erbe gesichert, von dem man heute noch zehrt“⁵.

I.

Sailer hat sechs Wochen vor seinem Tod am 15. April 1832, also vor 150 Jahren, ein Hirtenwort herausgegeben über die Zeitverhältnisse von damals. Einiges daraus sei hier vorgelegt aus zwei Gründen: einmal damit wir zu unserem Trost erkennen, daß jene Zeit sich nicht viel von der unsrigen unterscheidet, und zweitens, damit uns bewußt wird, wie wir all die Verfallserscheinungen überwinden können. Es ist wirklich kein erhebendes Bild, das Sailer von seiner Zeit entwirft. Das Erste, was der Bischof anprangert ist die „falsche Aufklärung“, die „biblische Weltweisheit“, den „Abfall der Menschheit von Gott und die dadurch gewordene Zerrüttung aller Dinge“. In einem Brief aus Landshut vom 12. Juli 1817 an einen Ungenannten hatte er in fünfzehn Punkten die Zeitirrtümer seiner Zeit zusammengestellt, die

⁴ P. Funk, zitiert von W. Schlags, aaO, S. 5.

⁵ P. Hamann, Geistliches Biedermeier im altbayerischen Raum, Regensburg (1954) 9 f.

uns völlig modern vorkommen, so wenn gesagt wird, die Lehre von der Erbsünde sei Unsinn und ebenso die Lehre von einer stellvertretenden Erlösung; selbst die Lehre von der Göttlichkeit Jesu und seiner göttlichen Sendung sei Unsinn; ebenso die Lehre von Satan; Wunder und Weissagungen seien bloße Sagen. Lebensgenuß sei Zweck unseres Daseins. Der Bischof fügt an: „Diese 15 Lehren drücken den Geist der denkenden Welt aus, der sich seit 30 Jahren in Deutschland aus dem Norden nach dem Süden bewegte“⁶. Aber zurück zu seinem Hirtenwort. Die Schilderung der Sittenverderbnis kann man wörtlich auf unsere Zeit übertragen. Auch hier nur einige Auszüge: „Auf dem umgestürzten Altar des dreieinigen Gottes thront dann in den Herzen die Dreieinigkeit des Weltgeistes: die Augenlust, die Fleischeslust, die Lebenshoffart . . . Dem Erwerb des ungerechten Mammons wird Gewissenhaftigkeit, Redlichkeit geopfert; fremdes Eigentum ist nicht mehr heilig . . . ein Streben, das sich in der Modesucht auf eine sprechende Weise veräußerlicht . . . Eine wahre Genußwut ist epidemisch geworden . . . Schamlosigkeit; — Jungfräulichkeit ist unter der Jugend beinahe zum Märchen geworden. Dinge, die unter Christen nicht genannt werden sollen, sind der beliebteste Stoff der Unterhaltung in Rede und Gesang, selbst schon im Munde der Kinder“. Sailer kommt dann auf die Ehe zu sprechen, auf das zerrüttete Familienleben, auf das Überhandnehmen des Selbstmordes und schließt die düstere Schilderung ab mit dem Losungsruf „Freiheit“, der dann „in die Masse hineingerufen wird, die durch keine inneren sittlichen Bande mehr gehalten wird“. Man sieht, Sailerers religiös-sittliche Bestandsaufnahme ist erschöpfend und könnte in ein Hirtenwort des Jahres 1982 übernommen werden.

Und trotzdem besteht nach ihm kein Grund zur Resignation und Verzweiflung. Aber wie begegnet nun Sailer diesem verderblichen Weltgeist? Er ist überzeugt, daß auch der sündige Mensch und die in Unheil geratenen Völker heilbar von Gott erschaffen sind. „Die Grundwahrheit des Christentums, die Wahrheit aller Wahrheiten“ spricht Bischof Sailer aus mit den Worten: „Gott in Christus — das Heil der Welt“. Jesus Christus ist der Einzige, der Retter, Erlöser und Heiland ist. Um zu verdeutlichen, daß er der Einzige ist, benützt Sailer ein Wort von Archimedes: „Da mihi punctum extra terram et movebo terram, gib mir einen Punkt außerhalb der Erde und ich werde die Erde bewegen“. „Uns ist“, so fährt Sailer fort, „dieser Stützpunkt gegeben in dem, der da sagte: Wenn ich erhöht sein werde von der Erde, dann werde ich alles an mich ziehen. An ihn, den Gekreuzigten, an den zur Rechten des Vaters Erhobenen, laßt uns mit ganzer Seele uns anschließen“. Aber neben dem Aufblick zum Kreuz legt Sailer größten Wert auf „die Mitteilung des Heiligen Geistes, der allein das entstellte Angesicht der Erde wieder zu erneuern vermag“. „Er ist es, der uns drängt und treibt, allen alles zu werden, um alle für Christus zu gewinnen“. Sind das nicht Gedanken, die wir uns auch heute nach 150 Jahren zu eigen machen können? Ganz gegen Ende seines Hirtenwortes zitiert Sailer aus der Geheimen Offenbarung das Wort, das wie eine Verabschiedung klingt und ihn schon an das Ufer der Ewigkeit hinüberführt: „Der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. Amen. Komm Herr Jesus“. Fünf Wochen später kam Jesus, um ihn abzuholen.

⁶ Schlags, aaO, S. 209 f.

Wenn wir Sailers Leben und Werk eingehender betrachten, so hat er mit seherischem Blick vieles von dem vorweggenommen, was das 2. Vatikanische Konzil festgelegt hat. An erster Stelle wäre hier zu nennen die starke Betonung des Evangeliums. So gibt er am 13. November 1781 einem Theologiestudenten den Rat: „... Laß alle Bücher, auch die besten, und lies allein das Neue Testament. Kannst du das nicht von dir erhalten, so ist all dein Bemühen umsonst. Hast du aber Kraft genug, das Neue Testament deine ganze Bibliothek sein zu lassen, o Freund, dann lies und werde im Lesen nicht müde. Mit tausendfachem Segen wird dich dein Lesen belohnen“⁷. Sailer hat 1794 das Büchlein von der Nachfolge Christi übersetzt, in dem von den beiden Tischen gesprochen wird, vom Tisch des Herrenleibes und vom Tisch des Gotteswortes⁸. Sailer hat den Tisch des Gotteswortes uns zur täglichen Lesung empfohlen. — Diese Hochschätzung des Evangeliums verschaffte Sailer „die fast vorbehaltlose Bejahung, die ihm von den führenden Protestanten seiner Zeit entgegengebracht wurde, so daß man ihn beinahe als einen Vorläufer der Ökumenischen Bewegung bezeichnen könnte“⁹. Seine überragende geistige Größe, sein geradezu bezaubernder Einfluß auf die Menschen erschlossen ihm freundschaftlichen Kontakt zu evangelischen Christen und schufen ein Klima, das manchmal sogar zu Verdächtigungen seines Glaubens führte. Sein Ökumenismus war indessen anderer Art als der unsrige. Er bestand nicht so sehr in Diskussionen über die unterschiedlichen Lehren, als vielmehr in freundschaftlichen Beziehungen, die freilich oft von einer gemeinsamen Spiritualität getragen waren.

Damit berühren wir einen ganz entscheidenden Punkt seines Wesens, der wiederum zusammenfällt mit der Zielsetzung des 2. Vatikanischen Konzils. Bei all seinem Mühen und Arbeiten ging es Sailer um die Erneuerung der Kirche: „Durch ihn hat sich einer der erstaunlichsten Verjüngungsvorgänge der inneren Geschichte des Katholizismus vollzogen. An ihn ist die religiöse Erneuerung des deutschen Katholizismus geknüpft, er hat dem erstarrten religiösen Gefühl neues Leben eingehaucht und bei aller persönlichen Bescheidenheit jenes machtvolle katholische Selbstbewußtsein geweckt, aus dem heraus die Stimmführer der Romantik, in denen sein Geist lebendig ist, die katholische Kirche wieder zu einer geistigen Großmacht erhoben. Darin liegt Sailers zeitgeschichtliche Größe“, so sagt ein Beurteiler Sailers¹⁰. Aus diesem Grund wandte sich Sailer auch der echten katholischen Mystik zu, die er in einem Brief vom 3. Januar 1803 als „verborgenes Leben und Weben in Gott“ umschreibt¹¹. Wenn man sein „Vollständiges Gebetbuch für katholische Christen“¹², von dem jetzt dankenswerter Weise eine Auswahl erschienen ist¹³, besinnlich liest und betet, so ist dies Mystik im wahren Sinn des Wortes. Weil Mystik stets dem aufklärerischen Rationalismus entgegengesetzt ist, so könnte Sailer uns heute wirklich Wegweiser sein, wie wir wieder zu religiöser Wärme und Innerlichkeit und damit auch zur Tiefe zurückfinden könnten.

⁷ K. Baumgartner, Johann Michael Sailer — Geistliche Texte, Schnell & Steiner München-Zürich (1981) 68, Nr. 88.

⁸ Liturgiekonstitution Nr. 48 und 51.

⁹ Schiel, aaO, S. 423.

¹⁰ ebd. S. 425.

¹¹ ebd. S. 261.

¹² München 1785.

¹³ herausgegeben von W. Kammermeier unter dem Titel „Johann Michael Sailer, Gebete für Christen“, Verlag Wort und Werk, St. Augustin 1981.

Damit hängt ein Letztes zusammen, was wir von Sailer lernen sollten. Das 2. Vatikanische Konzil hat sich eingestellt auf das, was wir mit Papst Johannes XXIII. und seit ihm das *aggiornamento* nennen, d. h. Anpassung in dem Sinn: Die Kirche soll sich der Welt gegenüber so darstellen, daß sie die Menschen an sich ziehen kann¹⁴. Leider hat man dieses Wort des Papstes mißverstanden. Allenthalben schwingt bei dieser Anpassung der Kirche an die Welt oder bei dieser Öffnung zur Welt hin jene Auffassung mit, die der Apostel Paulus tadelt, wenn er sagt: „Gleicht euch nicht dieser Welt an“ (Röm 12, 1)! Hat nicht seitdem, begünstigt durch die westliche Wohlstandssituation, eine derartige Angleichung an die Welt stattgefunden, daß der Ausdruck von Papst Paul VI. von der „autodemo-*lizione*“, von der Selbstzerstörung der Kirche¹⁵ berechtigt erscheint? Hier erhebt sich nun die Frage: Kann uns Sailer helfen und Wegweiser sein? Sailer hat diese Öffnung zur Welt¹⁶ im Geiste des 2. Vatikanischen Konzils so überragend bewerkstelligt, daß man ihn als den „einzigsten katholischen Theologen seiner Zeit nennen kann, der die Verbindung mit der allgemeinen deutschen Kultur herstellte und hielt“¹⁷. Stand er doch wohl mit allen großen Deutschen seiner Zeit in geistigem Verkehr, dessen Gebete die ganze gläubige Nation, auch die evangelische betete. Auf diese Weise repräsentierte er die damalige deutsche Bildung¹⁸. Sailer hat bereits damals praktiziert, was die Pastoralkonstitution des Konzils über „die Kirche in der Welt von heute“ wollte und in die Worte kleidete: „Vielfache Bande bestehen zwischen der Botschaft des Heils und der menschlichen Kultur“¹⁹. Aber Sailer hat diesen Brückenschlag nur deswegen vornehmen können, weil er dem erwähnten archimedischen Prinzip huldigte und ganz von Gott, vom Übernatürlichen her in die „finstere Welt“ hineinging und dort unverdrossen und mit einem niemals untergehenden Gottvertrauen arbeitete. Niemals hat er sich der Welt angeglichen, immer hielt er Abstand von ihr und darum konnte er sie auch nach dem Willen Gottes formen und gestalten. In einem Gebetbuch schreibt er: „Finster ist der Weg, den ich gehe. Aber Jesus Christus ist mein Wegweiser, mein Führer. Er ist selbst diesen Weg gegangen — ich zittere nicht“²⁰.

Wer in diesem Jahr nach Regensburg kommt und den Dom besucht, sollte einige Minuten vor dem Grab des großen Bischofs verweilen und danken, daß Gott uns einen solchen Wegweiser geschenkt hat. Er kann uns auch heute noch nach 150 Jahren aus den Wirrnissen unserer Tage zum Licht, zur Klarheit führen, durch das, was sein ganzes Leben und Werk verklärte, durch die nie erlöschende Liebe. Vor seinem Grab sollten wir die Worte überdenken, die er in einem Brief des Jahres 1798 angesichts des Umsturzes in Frankreich und der Welt geschrieben hat: „Wir leben jetzt in den Tagen der Zertrümmerung, und es ist dies nur eine Ursache mehr, was uns immer noch tiefer in den innersten Tempel hineintreibt. Wenn ums uns herum alle Formen wanken, was können wir anders, als uns noch fester an den anhängen, der einst, als eine Welt im Wasser unterging, für die Seinen eine rettende

¹⁴ vgl. F. M. William, Vom jungen Angelo Roncalli 1903—1907 bis zum Papst Johannes XXIII. 1958—1963, S. 139—153, Innsbruck 1967.

¹⁵ vom 8. Dezember 1968.

¹⁶ J. Ratzinger in KNA in „Aktueller Dienst Inland“, Nr. 274, 26. November 1981.

¹⁷ Schiel, aaO, S. 423.

¹⁸ F. Fuchs, Die deutschen Katholiken und die deutsche Kultur im 19. Jahrhundert in Wiederbegegnung von Kirche und Kultur in Deutschland, München (1927), 14.

¹⁹ Nr. 58.

²⁰ bei K. Baumgartner, aaO, S. 133.

Arche baute und der, wenn sich alle zeitlichen Dinge ändern wie das Gewand der Mode, ewig unwandelbar bleibt . . .

Wie wohl ist dem, der durch Glaube, Hoffnung und Liebe — diese Säulen des unzerstörbaren Tempels — ein Haus in sich gebaut, ein Gotteshaus, das nicht nur durch den allzermalmenden Zahn der Zeit nicht zermalmt werden kann, sondern über Zeit und Tod siegend, aus den Trümmern des Zeitlichen nur herrlicher hervorgehen und so lange dauern wird als Gott — ewig“! ²¹

Meine Segenswünsche zum Neuen Jahr für Sie alle übernehme ich von Bischof Sailer. Sie stammen aus dem Reichtum seines Gebetsschatzes: „. . . O Gott und Vater, dir sind alle Begebenheiten unseres Lebens offenbar, und das Zukünftige ist dir gegenwärtig. Du weißt den Anfang, die Dauer und das Ende unseres Lebens. Du leitest uns alle durch die Zeit in die Ewigkeit. Ach, daß wir uns an dir festhielten! Daß wir dir und deinen Fügungen treu und einfältig wie gute Kinder folgten! . . . Wir wissen nicht, was in diesem Jahr mit uns geschehen werde. Aber so viel wissen wir: Denen, die dich lieben, wird alles zum Guten. Und das ist genug . . .“.

²¹ ebd. S. 132, Nr. 190.